

# Podzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Podz:**

jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

**Für Auswärtige mit Postverendung:**

jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,  
vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.**

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.  
In Podz: Petrofowskaftraße 515.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. November a. c. beginnt ein Monats-  
Abonnement auf das

### „Podzer Tageblatt.“

Bestellungen nehmen die hiesigen Buchhandlungen  
und die Exped. d. Bl. zum Preise von 70 Kop. pro  
Monat (pränumerando) incl. Botenlohn entgegen.

Den zum 1. November neu hinzutretenden Abon-  
nenten wird der bis dahin erschienene Theil des höchst  
spannenden Romanes

### Gräfin Cosel

von S. S. Kraschewski

soweit der Vorrath reicht, gratis nachgeliefert.

### Die Expedition des „Podzer Tageblatt.“

## Inland.

**St. Petersburg.** Moskauer Blätter bringen heute  
die wichtige Nachricht, daß bei uns auch Staats-Examina,  
in der Art wie solche in Preußen von jedem, der in

Staatsdienste zu treten wünscht, bestanden werden müssen,  
eingeführt werden sollen. Die Frage soll sogar im  
Princip bereits entschieden sein.

Was dem Modus, nach dem diese Examina abzu-  
legen sind, anbetrißt, so verlautet, daß dieselben in all-  
gemeine und spezielle eingetheilt werden sollen und zwar  
in der Art, daß die allgemeinen beim Verlassen der  
Universität nach absolvirtem Kursus, die speziellen aber  
in Bezug auf einen bestimmten Posten oder Stellung zu  
bestehen sein werden. Was das allgemeine an der Uni-  
versität abzulegende Examen anlangt, so werden demselben  
besondere Delegirte Seitens der Regierung beiwohnen.

— Die diesjährige Mähernte an Heu in den Ge-  
genden wo keine schwarze Erde herrscht, macht sich, wie  
der „Porjadot“ mittheilt, schon jetzt in dem großen  
Futtermangel fühlbar. Die Bauern verkaufen ihr Vieh  
unglaublich billig. Pferde, welche 40—50 Rbl. werth  
sind, werden für 10—12 Rbl. verkauft. Die Regierung  
ist entschlossen, energische Maßregeln zu ergreifen um der  
Bevölkerung zu helfen und sollen zu diesem Zwecke Ex-  
perten der Landschaften aufgefordert worden sein, nach  
St. Petersburg zu kommen.

— Der „Mosk. Teleg.“ erfährt aus sicherer Quelle,  
daß die Zöglinge aller höheren Lehranstalten in nächster  
Zeit Uniformen erhalten sollen, wie es früher der  
Fall war.

— Die „Nowosti“ erfahren, daß in dem Haupt-  
gefängniß-Comité der Frage wegen Errichtung von Ge-  
werbeschulen innerhalb der Gefängnisse angeregt worden  
ist, wodurch den Arrestanten die Möglichkeit geboten  
werden soll, nach freier Wahl ein Handwerk zu erlernen.  
Das Projekt ist hervorgerufen durch den Erfolg, welchen  
die bisher in unseren Gefängnissen existirenden Werkstätten  
aufzuweisen haben. Einigen dieser Institute gehen so  
viel Aufträge zu, daß sie kaum im Stande sind, dieselben

zu erfüllen. Dieser Umstand sowohl, als das Faktum,  
daß viele Arrestanten nach Verbüßung der Haft sich an  
die Gefängnißverwaltung mit der Bitte wenden, noch  
länger als Arbeiter in diesen Werkstätten dienen zu dürfen,  
sprechen für die vorzügliche Organisation der bestehenden  
Institute und empfehlen eine weitere Verbreitung derselben.

— Wie die „Nowosti“ erfahren, hat das Peters-  
burger Bankhaus Theodor Wulffius seine Zahlungen  
eingestellt. Die Activa und Passiva sind noch nicht  
bekannt, doch sollen, wie verlautet, die Passiva eine be-  
deutende Höhe erreichen, weil diese Firma mit großen  
ausländischen Handelshäusern in Verbindung stand. Dem  
Gerüchte nach haben den Bankrott der Firma unglückliche  
Börsenspekulationen und ihre Betheiligung an der kürzlich  
gegründeten Sägefabrik auf der Gutajewischen Insel bei  
Petersburg herbeigeführt.

**Selbstmord.** (96 Stunden in Todesgefahr.) In  
„Sgblt.“ lesen wir, daß den 29. Sept. sich der Körper  
Nack Högbad aus Granboda, einem Dorfe des Föglö  
Gebiets, sich mit seiner 10 jährigen Tochter Erika aufs  
Meer begeben hatte um zur Nacht Fischgeräthschaften in  
der Föglö-Bucht, eine Viertelmeile vom Hause, zum  
Strömungsringe auszusetzen. Angelangt zu den Försö-  
Scheeren, stieß das Boot plötzlich auf eine Untiefe, wurde  
halb darauf durch den hohen Seegang umgeworfen, wo-  
durch sowohl die Fischgeräthschaften, als auch des Bootes  
übrige Last von den Wellen weggeführt wurden. Sowohl  
dem Högbad, als seiner Tochter gelang es jedoch, sich  
ans Boot zu klammern und Ersterem glückte es, nach  
vielen Anstrengungen, die Segel herunter zu bekommen,  
was zur Folge hatte, daß das Boot wieder auf den  
Kiel kam und bald darauf durch den Druck der Wellen  
aus der Untiefe losgerissen wurde.

Nun wurde das stark mit Wasser gefüllte Boot von  
den Wellen getrieben und strandete nach mehreren Stunden  
eine halbe Meile von der Unglücksstätte, bei der unbe-

## Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von S. S. Kraschewski.

(Fortsetzung.)

Man trank bis zum Uebermaß, jagte, machte Aus-  
flüge in die Umgegend und Gräfin Cosel fehlte bei  
keiner dieser mannigfaltigen Vergnügungen; sie war  
hierin ebenso unermüdetlich wie August selbst.

Nabe bei Niesitz in der Lausitz, dem ehemaligen  
Wohnsitze eines alten slavischen Volksstammes, liegt seit  
Jahrhunderten, am Fuße eines Berges hingelagert, ein  
kleines Dorf, welches früher den Namen Stolpen trug.  
Hinter demselben erheben sich gigantische schwarze Basalt-  
felsen, welche aussehen, als wären sie bei einer mächtigen  
Umwälzung aus dem Schooße der Erde ausgeworfen  
worden. Symmetrisch nebeneinander gereiht von regel-  
mäßigen Formen, hat es den Anschein, als hätte eine  
übernatürliche Kraft sie hier aufgeschichtet. Auf der  
Spitze dieser Felsen erhebt sich ein Jahrhunderte altes  
Schloß, welches das Dorf beherrscht, das am Fuße des  
Berges liegt. Von den Zinnen seiner Thürme öffnet  
sich dem Auge eine fast unbegrenzte Fernsicht in die  
Ebene nach allen Richtungen der Windrose. Gegen  
Süden erblickt man in der Ferne die waldbedeckten  
Berge Sachsens und Böhmens; im Westen ziehen sich  
am Horizont, gleich einem Panorama, die zackigen Spitzen  
jener Gebirge hin, welche die reichen Kupferminen Sach-  
sens beugen, und im Vordergrunde ragen gleich riesigen  
Pyramiden die Berggruppen empor, auf denen sich die  
Festungen Sonnenstein, Dittersbach und Dorn erheben;

im Osten dehnen sich ebenfalls in langen Linien Wälder  
und Berge aus.

Das alte Schloß Stolpen, in früheren Zeiten  
Eigenthum der Bischöfe von Meissen, war durch diese  
verschönert und restaurirt worden. Es bot noch in den  
Tagen, von denen wir sprechen, einen ganz imposanten  
Anblick, wenn auch die spitzen Thürme etwas verwittert  
dreinschauten und der Blitzschlag sie wiederholt geschädigt  
hatte. Das Schloß war von einer starken Mauer um-  
geben, die von Bastionen flankirt wurde; als Piedestal  
dienten ihm die von der Natur verliehenen mächtigen  
Reihen dunkler Basaltfelsen, welche der Ewigkeit zu  
trozen schienen.

Zu Schloß Stolpen gehörten ein prächtiger Park  
und ausgebehnte Wälder.

König August, den die bei aller Abwechslung auf  
die Dauer doch etwas eintönigen Vergnügungen der  
Hauptstadt öfters zu langweilen begannen, liebte es, von  
Zeit zu Zeit das Land zu durchstreifen und dem edlen  
Weidwerk obzuliegen.

An einem schönen Juli-Morgen, ehe noch die Hitze  
der Jahreszeit sich fühlbar machte, standen königliche  
Stallmeister und Reitknechte vor dem Schlosse, die un-  
geduldig den Boden scharrenden Pferde am Zügel hal-  
tend. Am Vorabend hatte man in Gegenwart des  
Königs von jenen mächtigen und merkwürdigen Basalt-  
pfeilern gesprochen, deren wir oben erwähnt. August  
konnte sich ihrer nicht mehr erinnern und er wollte sie  
heute besichtigen.

Der Thau lag noch auf den Bäumen und den  
Spitzen der Gräser und begann eben in den ersten  
Strahlen der Sonne zu zerfließen, als der König er-  
schien, gefolgt von einer Schaar von Höflichen und  
Dienern. Er war eben im Begriffe, in den Sattel zu

steigen, als Zalka erschien, um sich im Auftrage der  
Gräfin Cosel über das Ziel des Ausfluges zu erkundigen.

„Sage Deiner Herrin“, antwortete August, „daß  
ich im Begriff bin, nach Stolpen zu reiten, und daß  
sie, wenn sie es wünscht, dort mit uns zusammentreffen  
mag, denn ich kann nicht warten, bis die Gräfin ihre  
Toilette beendet hat, weil bis dahin leicht die Hitze un-  
erträglich werden könnte.“

Die Geliebte August's hatte sich heute etwas ver-  
stimmt vom Lager erhoben und wartete nun am Fenster,  
bis Zalka zurückkam und ihr die Antwort des Königs  
brachte. Sie fühlte sich tief verletzt dadurch, daß August  
ihr nichts von dem projektierten Ausfluge mitgetheilt hatte,  
und noch mehr grollte sie darüber, daß er nun nicht  
einmal warten wollte, bis sie bereit war, den Ritt mit-  
zumachen. Sie gab Befehl, sogleich ihr Leibpferd zu  
fatteln und Haythausen, sowie verschiedene andere junge  
Edeleute zu bitten, sie möchten sich fertig machen, um  
sie in einer halben Stunde zu begleiten. Die Gräfin  
wollte dem König zeigen, daß sie nicht nöthig hatte,  
große Toilette zu machen, um schön zu sein, und sie  
hatte sich vorgenommen, ihn einzuholen, bevor er nach  
Stolpen erreicht haben würde.

Noch war die halbe Stunde nicht ganz um, als  
schon die jungen Höfliche, welche die Suite der Gräfin  
bilden sollten, im Hofe des Palais versammelt waren.  
Ihr Reitpferd, ein herrlicher weißer Araber mit wallen-  
der Mähne, einen scharlachrothen, reich mit Gold ver-  
zierten Sattel auf dem Rücken, wieherte ungeduldig.  
Sobald Gräfin Cosel davon benachrichtigt war, daß ihr  
Gefolge im Hofe versammelt sei, eilte sie herbei. Sie  
bezauberte Alle durch ihre geschmackvolle und reizende  
Toilette. Auf dem Kopfe trug sie einen blauen Hut,  
den eine lange weiße Feder zierte; eine mit Goldstickerei

wohnten Insel Norkärs, gehörend Notödorf in Föglö. Nach allen Anstrengungen, das Boot von der Untiefe flott zu bekommen und die Folge der Leiden, die Högbach in seiner schweren Lage im wassergefüllten Boote zu ertragen hatte, starb er hier an Entkräftung.

Das bedauernswerthe junge Mädchen mußte zwei Mal 24 Stunden auf der Insel bleiben, damit das Boot mit der Leiche des Vaters von den Wellen nicht fortgeführt werde. Erst den 2. Oktober wurde es von Menschen gerettet, die Unglück ahnend, sich hinausbegaben, um die, von ihrer lange dauernden Fischerreise nicht zurückkehrenden Vermissten, aufzusuchen.

**Moskau.** (Volkszählung.) Hier werden lebhaft Vorbereitungen für die Zählung gemacht. Die Zähler 2500 Mann an der Zahl, sind größtentheils aus den Zöglingen der höhern und mittleren Lehranstalten gewählt worden. Die Vorarbeiten werden im November, die Zählung soll im Dezember beendet sein.

**Warschau.** Wie bereits bekannt, wurde hier um den immermehr umschleichenden ansteckenden Krankheiten Einhalt zu thun, eine Sanitäts-Kommission ernannt. Diese Kommission hält unterstützt von der Polizei, Haus-suchungen und beseitigt nach Möglichkeit alles was die Verbreitung der Krankheit fördern könnte. Es ist dies keine leichte Aufgabe, da wie bekannt, Warschau keine Kanalisation besitzt und noch auf diese segensreiche Einrichtung längere Zeit warten müssen, folglich die Erhaltung der Reinlichkeit namentlich in den engverbauten Stadttheilen ungemein erschwert ist. Sehr erfreulich ist es daher zu hören, daß eine der engsten Straßen im Centrum der Stadt, wo der Verkehr ungemein reg ist, umgebaut und erweitert werden soll. Das Ministerium hat, wie verlautet, das vom Magistrat vorgestellte Projekt der Erweiterung der Trebacka-Straße bestätigt. Die Arbeiten sollen 500,000 Rbl. kosten, von welchen 317,000 Rbl. der Magistrat den Hauseigentümern für die Vernichtung ihrer Häuser zu bezahlen haben wird.

— Eine aus fünf Personen bestehende Deputation ist dieser Tage in Warschau eingetroffen. Es sind die Vertreter der Miedow, Pinczower und Stopniczer Kreise, welche eine Aenderung in der Richtung die die Zwangorod-Dabrowaer Bahn nehmen soll, auswirken sollen.

— Zum nächsten Frühjahr werden, wie die „Gazeta Kielecka“ meldet, auf der ganzen Zwangorod-Dabrowaer Strecke auf mehreren Punkten auf ein Mal die Arbeiten begonnen werden. Die ganze Linie wird in ungefähr 20 Distanzen getheilt, die in öffentlicher Versteigerung an Entreprenurs vergeben werden sollen. Gegenwärtig werden schon die nöthigen Baumaterialien angekauft.

— Aus den Weichselgegenden wird dem „St. Petersb. Herald“ vom 17. Oktober geschrieben: Seit 14 Tagen wehen bei uns beständig Nordost- und Ostwinde, welche uns in dieser Zeit ungewöhnliche Kälte herbeiführen. Die Nachtfröste wirken äußerst schädlich auf Blumen und Obst. Der Herbst steht bei uns wie im November. Die so guten Ausichten auf die Kartoffelernte sind vielleicht dahin, und man fürchtet für sie, da sie noch nicht aus der Erde ausgegraben sind. Die Kornernte war in diesem Jahre eine sehr gute und ergiebige und man hofft auf guten und reichen Absatz des Getreides. Die diesjährige Saat läßt noch viel zu wünschen übrig, da Kälte und beständige Regen ihr schaden. Die Bevölkerung wächst

in unserer Gegend mit jedem Tage, der Boden wird immer theurer. Der Preis einer „Wloka“ (Hufe Landes) ohne Häuser und Saat beträgt bis 3,000 Rbl. Vor 10 Jahren kostete dieselbe 800 — 1200 Rubel.

## Ausland.

Die irischen Zustände werden mit jedem Tage bedenklicher, denn sie tragen die unverkennbaren Anzeichen einer sich unaufhaltsam vorbereitenden Umwälzung an sich, deren letztes Ziel die Losrennung von dem Mutterlande bildet. Obwohl die englische Regierung jetzt mit aller Entschiedenheit gegen die Aufwührer vorgeht und nichts zu thun unterläßt, um den Geist gewaltthätiger Ueberzeugung dahin, daß ihr dies vorläufig nicht gelingen werde, weil sie zu lange das Uebel geduldet hat. Die aus Dublin und Limerick einlaufenden Spezialberichte über die in den letzten Tagen dort vorgekommenen Unruhen lassen erkennen, daß die revolutionäre Bewegung so weite Kreise erfaßt hat und so tief in das Volk gedrungen ist, daß mit bloßen Repressivmaßregeln, die vielleicht für den Augenblick Ruhe schaffen, aber die tiefe Empörung und Erbitterung der Bevölkerung nicht zu ersticken vermögen, die Insel nicht wieder in die Bahnen einer ordnungsmäßigen Verwaltung zurückgeführt werden können. Die Landliga, die ihren Sitz von Irland nach England verlegt hat und nunmehr aus dem sicheren Zufluchtsorte Liverpool, wo ihr nicht mehr der Schrecken der Zwangsacte droht, das Geschäft der Aufhebung fortsetzt, zeigt durch ihr neuestes Manifest an die irische Bevölkerung, in dem sie die Pächter auffordert, die Pachtzahlung so lange zu verweigern, bis die Regierung die konstitutionelle Verfassung des Staates wiederherstellt, daß sie sich durch die jüngsten exekutivischen Maßregeln nicht einschüchtern lassen, während andererseits die drohende Haltung der Massen, die sich fortwährend zu gewaltthätigen Widerstände entschlossen zeigen, sobald die Regierung die von der Liga anberaumten Versammlungen verbietet, besorgen läßt, daß der Brand der Rebellion sich bald nicht mehr auf die Hauptzentren der Agitation beschränken, sondern sich nächstens über ganz Irland verbreitet haben wird, denn es wird nicht bezweifelt, daß die überwiegende Mehrzahl der Pächter unter dem Drucke des von der Liga geübten Terrorismus der Parole zur Verweigerung der Pachtzahlungen gehorchen und dadurch den Anlaß zu weiteren Konflikten bieten wird. — In Dublin ist die Wuth des Volkes so heftig, daß auch dort höchst bedenkliche Krawalle vorkamen, bei denen der Pöbel in die Kaufläden drang, plünderte und demolirte, ohne daß es der durch Militär verstärkten Polizei gelang, diese wilden Rotten von Erzeudenten zu vertreiben und zu zerstreuen. Wie umfangreich diese Erzeffe gewesen sind, beweist die Taxirung des dadurch angerichteten Schadens, den man auf 2000 Pfd. Sterl. beziffert. — Erst nach hartem Kampfe scheint es der Polizei möglich gewesen zu sein, die wüthende Meute zu bändigen. Die verbürgte Thatsache, daß in verschiedenen Orten die Gemeindevertretungen unter Anführung der Bürgermeister sich gegen die Polizei- und Regierungs-

organe in offene Opposition setzen und das Volk durch fanatisirende Ansprachen und Beschimpfung der Minister, deren Bildnisse durch die Straßen geschleppt, verhöhnt und in den Koth geworfen wurden, in seinem trotzigem Sinne bestärken, lehrt am deutlichsten, wie mächtig die Partei der Aufwührer bereits geworden ist und wie wenig die staatliche Autorität in Irland gegenwärtig gilt. Unbegreiflich bleibt es Angesichts dieser Wahrnehmungen, daß die auf 50,000 Mann geschätzte Besatzung Irlands, deren Verstärkung soeben angeordnet worden ist, nicht einmal dazu hinreicht, um die am meisten bedrohten Hauptsitze der Agitation vor den brutalen Ausschreitungen des entfesselten Mob zu schützen.

Inmitten all der politischen Wirrnisse und Kämpfe ist es wahrhaft wohlthuend, von einem großartigen Werke des Friedens zu erfahren, das in Angriff genommen werden soll. Es handelt sich um nichts weniger als die Durchbohrung der Pyrenäen, um die Hindernisse, die dieses unwegsame Gebirge bisher dem Verkehr zwischen Frankreich und Spanien entgegensetzte, in gleicher Weise zu beseitigen, wie dies beim Mont Cenis und Gotthard geschehen ist. Man schreibt der „R. Z.“ aus Paris: Am 14. d. Mts. hat König Alfons einen hierauf bezüglichen Gesetzesentwurf unterzeichnet, der demnächst den Cortes vorgelegt werden soll. Das Ministerium ersucht darin die Cortes, ihm behufs Verhandlungen mit der französischen Regierung Vollmacht zu ertheilen. Spanien beabsichtigt, die Bahnlinie von Huesca, über Ayerbe, Caldearenas, Jaca und Canfrant der französischen Grenze zuzuführen und die Pyrenäen in der Gegend des Col de Somport zu durchbohren. Die Linie würde also auf französischer Seite ins Gavethal nach Doron führen. Die Hälfte der Bohrkosten will Spanien tragen, während Frankreich die andere übernehmen soll. Die Wichtigkeit dieses Unternehmens ist ohne Weiteres einleuchtend, wenn man bedenkt, daß die Pyrenäen eine fortlaufende Schienenverbindung bisher nur im äußersten Westen und Osten der spanisch-französischen Grenze über Bayonne und Perpignan zuließen. In den Zentralpyrenäen ist aber jede Verbindung im Sommer schon schwierig, im Winter aber meist unmöglich, so daß der Handelsverkehr zwischen den Grenzgebieten gänzlich stockte. Da er gezwungen war, über Bayonne oder Perpignan zu gehen, ein Umweg, der den Handel mit vielen Waaren nicht mehr lohnend erscheinen ließ. Dieser Uebelstand würde durch einen Tunnel, der außerdem den Weg von Paris nach Madrid um 100 Kilometer verkürzen würde, gehoben werden, und es ist daher begreiflich, daß man hier den spanischen Vorschlag, an dessen Annahme in den Cortes nicht gezweifelt wird, sehr freundlich aufnimmt und alles mögliche Entgegenkommen französischerseits in Aussicht stellt. Nach Absicht der Spanier soll der Tunnel einen internationalen Charakter haben, und es ist jedenfalls richtig, daß derselbe, wiewohl Frankreich und Spanien in allererster Linie theilhaftig sind, auch allen anderen Nationen und dem Verkehr im Allgemeinen Vortheile bringen wird.

bedeckte Jacke von derselben Farbe umring ihre Taille, und ein weites und langes Reitkleid ebenfalls mit Goldborten besetzt, vervollständigte das elegante und reizende Costüm.

Sie schwang sich leichten Fußes in den Sattel; die Zügel ihres vor Ungeduld scharrenden, feurigen Renners ergreifend, wendete sie sich nach ihrer Begleitung zurück und rief, nachdem sie mit graziosem Lächeln gegrüßt hatte, die mit kostbaren Steinen besetzte Reitpeitsche durch die Luft schwingend:

„Meine Herren! Se. Majestät hat mich sozusagen herausgefordert. . . Eine halbe Stunde ist verfloßen, seit der König von hier abritt, und wir müssen ihn, selbst wenn ich mir dabei den Hals brechen sollte, einholen, bevor er Stolpen erreicht hat. Lasset uns aufbrechen — und ventre à terre! Wer mein Freund ist, folge mir nach!“

Nach diesen Worten lenkte die kühne Amazone ihr Pferd nach dem Ausgange des Schloßhofes, nahm die Zügel fest in die Hand und galoppirte davon. Zalkisa und ihr Stallmeister sprenghen ihr nach, um sofort bei der Hand zu sein, falls ihrer Gebieterin ein Unfall zustößen sollte. Der Rest des kleinen Trupps folgte diesen und so jagte die Cavalcade unaufhaltsam über die Brücke und durch die Straßen der Stadt; nachdem man die Altstadt durchschnitten, hielt man sich rechts, in der Richtung der Wälder von Stolpen. Glücklicherweise waren die Pferde gut ausgeruht, die Straßen, welche man passirte, breit, gut erhalten und zu dieser Stunde noch wenig belebt, so daß die tolle Jagd ohne Unfall abging.

Die junge Frau, deren Wangen glühten und aus deren Augen ein eigenthümliches Feuer strahlte, trieb ihren Renner sieberhaft zu rasender Eile an; sie schien

eine Wollust an dieser wilden Hejagd zu empfinden. Keines der Pferde vermochte ihren Araber einzuholen, alle blieben weit zurück.

So ging der ungestime Ritt mitten durch Gehölze, Felder und Wiesen. Manchmal bot die Gegend den Anblick trostloser Unfruchtbarkeit. Diese wenig cultivirten, streckenweise fast wüsten Gegenden waren größtentheils noch von den Ueberresten eines alten slavischen Volksstammes, den Wenden, bevölkert, deren Vorfäter einst die Herren des Landes gewesen. Man sah von Zeit zu Zeit ein wendisches Dorf auftauchen mit niedrigen, strohgedeckten Hütten, von Baumgärten, namentlich Kirschbäumen, umgeben. Manchmal begegneten die Cavaliere auf ihrem Wege einem dieser armen Bauern, der ehrerbietig die Mütze zog, wenn die glänzende Gesellschaft vor seinen Augen vorbeislog. Kaum hatte er die ihm zugerufene Frage, ob der König hier vorbeigekommen wäre, beantwortet, als die flüchtige Erscheinung schon wieder seinen Blicken entschwand.

Die Pferde waren bereits buchstäblich mit Schaum bedeckt.

Nachdem diese wilde Hejagd etwa eine Stunde gedauert hatte, bat der Stallmeister die Gräfin, zu kurzer Rast Halt zu machen; sie schien ihn nicht zu hören. Endlich aber maßigte sie doch den Schritt ihres Renners und hielt dann plötzlich bei einer alten Hütte still, die am Wege lag. Die ganze Gesellschaft folgte natürlich ihrem Beispiele und hielt die heftig schnaubenden und wiehernden Pferde an.

Auf der Schwelle der erwähnten Hütte stand eine Frau in vorgerückten Jahren, mit gelbem, runzeligem Gesichte, mit Lumpen bedeckt und auf einen Stock gestützt. Sie richtete mit einer Art verachtungsvoller Theilnahmslosigkeit ihre Augen auf die Cavaliere, gleich-

sam als gehörten dieselben einer ganz anderen Welt an als sie selbst. Als ihr Blick dem der Gräfin begegnete, schauerte diese unwillkürlich zusammen.

Einer der Kavaliere erkundigte sich bei der Alten nach dem König und seinem Gefolge. Sie schüttelte den Kopf und antwortete mit einem Achselzucken:

„Weiß ich, von welchem König Ihr redet? . . . Wir . . . wir haben keine Könige mehr — sie sind todt!“

Diese in mürrischem Tone und in fast unverständlicher Weise gegebene Antwort genügte natürlich dem Frager nicht, und eben war er im Begriffe, weiter in die Bettlerin zu dringen, um die gewünschte Auskunft zu erlangen, als ein Mann mittleren Alters, mit langen Haaren, bekleidet mit einer dunkelbraunen, mit mehreren Knopfreihen besetzten Weste und kurzer Hose, aus dem Häuschen herauskam und, respectvoll den Hut ziehend, im reinsten sächsischen Dialekt sich an die Gesellschaft wendete.

Er theilte mit, daß König August bereits einen Vorsprung von drei Viertelstunden habe und daß es wohl kaum möglich sein werde, ihn noch einzuholen, falls er nicht etwa noch unterwegs Halt gemacht haben sollte. Das erschien aber wenig wahrscheinlich, da von der Stelle, auf welcher man hielt, bis nach Stolpen sich kaum ein zum Verweilen passender Ort fand.

Gräfin Cosel, welche allmählich die Hoffnung, den König noch unterwegs zu erreichen, schwinden sah, erkundigte sich, ob es nicht einen kürzern Weg gäbe, um auf diese Weise vielleicht doch noch ihren Willen durchzusetzen; sie erhielt jedoch die Auskunft, daß kein solcher vorhanden und daß das zur Rechten sich hinziehende Thal sehr fumpfig und mit dichtem Gestrippe bewachsen sei, so daß es unmöglich wäre, da zu Pferde zu passiren.

(Fortsetzung folgt.)

## Localberichte.

— Vor einigen Jahren beschloß ein Kreis edel denkender Männer unserer Stadt, einen Verein zu gründen, der in seiner humanen Tendenz wohl der beste aller Vereinigungen genannt werden kann. Er hatte es sich zur Aufgabe gestellt, wirklich hilfsbedürftige Mitmenschen zu unterstützen. Damals als der Verein nach vielen Schwierigkeiten endlich ins Leben trat, war er sozusagen eine Stimme der öffentlichen Meinung, denn das Bettelwesen hatte so überhand genommen, daß man sich gar keinen Ausweg mehr wußte. Diesem Verein ist es durch opferwillige Beiträge wirklich gelungen, dem Unwesen zu steuern. Eine solche Thätigkeit ist gar nicht hoch genug anzuschlagen, denn sie stillt nicht nur augenblicklich die drückendste Noth, sondern verhütet die gänzliche Verarmung. Ist der Mensch direkt zum Bettler herabgekommen und hat er Routine in seinem Handwerk, so bleibt er einmal das, was er ist; in ihm ist das Ehrgefühl erloschen und der Mensch ist aller Vorzüge entblößt — er geht betteln. Der Bettler weiß auch sehr gut, daß ihn nichts mehr erwartet, denn kein Mensch wird ihn in Arbeit nehmen oder nur selten ein tröstendes Wort spenden. Er ist der Geächtete der Menschheit und was Wunder, wenn er bei nächster Gelegenheit stiehlt und zum Verbrecher wird? Es giebt in der ganzen zivilisirten Welt auch Vereine zur Besserung von Verbrechern und so löblich diese Unternehmen sind, wäre es viel besser, ihr Augenmerk auf den Entstehungspunkt der Verbrechenslaufbahn zu richten, auf die verarmenden Eltern, welche ihre Kinder verwahrlosen lassen und so aus ihnen Verbrecher machen. Millionen kosten den Staaten die Justiz und die Erhaltung der Gefängnisse und wenn auch ohne diesem der Staat bis jetzt undenkbar wäre, so könnten doch einmal die ganz verwahrlosten Kinder, denen durch Nichtsthum das Verbrechen schon in frühesten Jugend auf der Stirn steht, gefesselt aufgegriffen, in Erziehungsanstalten gesteckt und dort zu praktischen Handwerkern herangebildet werden.

In unserem Verein ist leider ein rapider Rückgang der Beiträge eingetreten; die hiesigen, selbst vermögenden Einwohner sind in vielen Fällen nicht nur faunselig im Zahlen, sondern geizen direkt mit den geringen Spenden.

Das Bettlerumwesen hat abgenommen Dank der überaus lobenswerthen Thätigkeit des Vereins, nun aber, bei möglicher Ebbe der Unterstützungskasse wird die Bettelerei gar bald wieder hervorbrechen, und die jetzige Jahreszeit ist recht dazu angethan, aus den Obdachlosen Verbrecher zu machen.

Die Unterstützung wird bei uns in richtigem Verständniß überhaupt nur den wirklich Hilfsbedürftigen, die durch unverschuldete Noth an den Bettelstab gekommen sind, zu Theil. Diese Menschen sind wir auch moralisch verpflichtet zu unterstützen und Derjenige, welchem es gelang sich einen Wohlstand zu gründen, ist ein Barbar, wenn er der Armen gar nicht gedenkt!

In der Klasse des Armen = Unterstützungsvereins ist bereits eine bedenkliche Mindereinnahme eingetreten und wir fühlen uns verpflichtet, eine Bitte an alle Einwohner hiesiger Stadt zu richten, diesem Vereine je nach Umständen die Hilfe nicht zu versagen, sondern nach besten Kräften beizusteuern. Bei nicht regerer Theilnahme würde das ganze, so mühsam gehaltene, edelmüthige Unternehmen sich auflösen und die Folgen müßten die Einwohner selbst verantworten.

— Wie wir vernehmen, wird uns Herr Kapellmeister **Heyer** schon im Dezember mit den Resultaten seines vor wenigen Wochen gebildeten gemischten Chores bekannt machen und zwar hat derselbe zur Produktion „Schillers Glocke“ in der Komposition von A. Romberg, nebst einigen Mendelssohn'schen Liedern gewählt.

Bemerkten wollen wir noch, daß die „Glocke“ sowohl was Chöre als auch Solis anbelangt, von ausschließlich hiesigen Kräften ausgeführt wird und wünschen wir, bezugnehmend auf Herrn Heyers heutiges Inserat, eine möglichst zahlreiche Btheiligung an den Gesangsübungen.

— Am Samstag gegen 10 Uhr Abends wurde der 56 Jahre alte Stukateur Heinrich Rudolf auf dem Nachhausewege von einigen Individuen überfallen und zu Boden geworfen. Vier Messerstücke wurden ihm in's Gesicht und den Hinterkopf beigebracht, und eine Baarschaft von 28 Rbl., die Kleidung und sogar die Stiefel entwendet. Dieser freche Raub wurde in der zur Promenade führenden Straße, in der Nähe des Hauses des Herrn Rosenblatt verübt. Der schwerverwundete, beinahe ganz ausgezogene Mann, der sein mühsam erworbenes Geld am nächsten Tage seiner Familie zuschicken wollte, wurde bewußtlos nach Hause gebracht. Zwei Tage lang lag der Arme ohne Besinnung und ist erst am 3. Tage zum Bewußtsein gekommen. Sein Zustand ist trotz der ärztlichen Hilfe die ihm sofort zu Theil wurde, recht bedenklich.

— Am 24. d. Mts. ist in der Nähe der Scheibler'schen Fabrik der preussische Unterthan Michael Pawlikowski todt aufgefunden worden.

— **Ausgesetzte Kinder.** Am 24. Oktober ist im Hause Nr. 148 ein neugeborenes ausgegesetztes Kind todt

vorgefunden worden. Desgleichen wurde im Korridor des Hauses Schaja Silberchag, Nr. 236, ein Kind weiblichen Geschlechts ebenfalls todt vorgefunden. Die Untersuchung ist von Seiten der Polizei eingeleitet.

## Verschiedenes.

— Eine ergreifende Schilderung eines der **Waldbrände in Michigan** kommt aus der Feder der deutschen Farmersfrau Anna Berle, die mit ihrem Manne in der Gegend von Cherleston im County Sanilac ansässig ist. Sie richtete den Brief an einen Schwager in Detroit, von dem ihn die dortige „Abendpost“ erhielt. Wir theilen daraus Folgendes mit:

„Zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags brach auf einmal düstere Nacht über uns herein und dicker, erstickender Rauch umlagerte uns, der von fernem Feuerchein zu Zeiten blitzartig blutroth gefärbt wurde. Dabei war es furchtbar heiß und der Sturmwind, der sich zugleich mit dem Rauch eingestellt, brauste durch die Bäume, die unser Haus umstanden, daß man glaubte, der jüngste Tag sei gekommen. Wie Odem aus glühendem Höllenrachen fuhr uns der Sturm entgegen, als wir angst-erfüllt tastend aus dem Hause traten, um uns von der Sachlage zu überzeugen und zu sehen — wenn überhaupt von Sehen die Rede sein konnte —, ob wir uns auf unser Ende vorbereiten müßten. Es sah beinahe so aus, denn durch die überhitzte Luft sausten große Feuerbrände, in der Ferne brausten die Flammen und die Windsbraut heulte durch die frachenden Stämme, als wollten sie dieselben mit der Wurzel ausreißen und fortführen. Feuer konnte man noch immer nicht sehen, um 7 Uhr aber kamen die Flammen angerast und beleuchteten mit ihrem grellen Schein das schreckliche Bild, das bisher von dem undurchdringlichen Rauch verschleiert war. Wir waren in größter Gefahr, bei lebendigem Leibe geröstet zu werden, und ich hatte schon meine Rechnung mit dem Himmel gemacht, als ich plötzlich zu meiner unaussprechlichen Freude sah, daß das Feuer etwas seitwärts sich fortbewegte. Funken und Feuerbrände fielen in Masse auf unser Gehöft und mein Mann und ich mußten wie verzweifelt gegen das gierige Element kämpfen, um unser Anwesen zu retten. Mein Mann besonders ist keine Minute von seinem Posten gewichen, sondern hat ausharrt und gerungen, bis wir sagen konnten: „Jetzt ist's vorüber.“ Gegen 9 Uhr Abends war die Situation am gefährlichsten. Die Funken fielen hageldicht und setzten hier und da das trockene Holz in der Nähe des Hauses in Brand, unsere Kinder schrien und jammerten, daß mir das Herz hätte brechen mögen, und Hilfe von auswärts war nicht zu erwarten. Endlich wurde mir der Jammer zu groß. Ich nahm die Kinder und flüchtete mit ihnen auf die Klärung, wo ich ihnen von Betten und Kleidern ein Lager zurecht machte und dann noch mehr Sachen aus dem Hause aufstapelte. Mein kleines Mädchen Bertha schlief trotz Flammen und Rauch, müde vom vielen Weinen, ein und ich ließ sie einen Augenblick ungestört liegen. Dann aber überkam mich die Angst, die Kleine könnte erstickend, und ich holte sie deshalb bald wieder ins Haus zurück, da jetzt auch die größte Gefahr vorüber schien. Ich selbst glich kaum einem Menschen mehr; geschwärtzt, halb erblindet, mit zerzaustem Haar wankte ich umher, todtmüde und doch nicht wagend, mich auch nur zu setzen. Es war eine furchtbare Nacht und wir alle wünschten sehnüchlich den Anbruch des Tages herbei. Als es aber 6 Uhr Morgens wurde und noch immer kein Tageslicht zu sehen war, da verließ uns fast die Hoffnung, denn wir wußten jetzt, daß wir abermals in tiefster Dunkelheit weitere Schrecknisse durchleben müßten. Und so war es auch. Der Tag blieb so stockfinster, daß wir den Anbruch der Nacht nicht einmal bemerken konnten. Diese zweite Nacht war schrecklich, denn der Wind war für uns ungünstig geworden und wehte gerade auf unser Gehöft zu. Glücklicher Weise war die Bahn, die jetzt das Feuer nahm, schon so ziemlich ausgebrannt und so waren wir im Stande, durch angestrengte Arbeit unser Heim abermals vor Zerstörung zu bewahren. Funken und Feuerbrände fielen während der ganzen Nacht um uns her, doch löschten wir sie aus, ehe sie Unheil anrichten konnten. Dede und schwarz, verkohlt und verbrannt ist es jetzt weit und breit und die lachende Landschaft ist in eine Wüste verwandelt. Menschen und Thiere sind in Masse zu Grunde gegangen. Zwei Meilen von uns entfernt hat man 8 Personen todt in einem Brunnen aufgefunden und überall auf Wegen und Stegen lagen Leichen von Menschen und Thieren umher. Es war so furchtbar, daß ich schier verzweifelte. Drei Tage lang hab ich gar nichts sehen können und meines Mannes Augen waren so zugerichtet, daß ich glaubte, sie würden erblinden. Jetzt sind wir beide so ziemlich wieder hergestellt und sind glücklich, so davon gekommen zu sein, denn wir haben außer 2000 Fenzriegeln nichts verloren. Charleston, unsere Postoffice, ist vollständig niedergebrannt und überall herrscht grenzenloses Elend unter den Heimgesuchten.“

— **Die Gesamtbevölkerung der Erde** beträgt gegenwärtig 1,455,000,000 Menschen. Die jährliche Zunahme beläuft sich auf etwa 16 Millionen Seelen und die Gesamtziffer hat sich seit Untergang des römischen Reiches etwa um die Hälfte vermehrt. Wären sämtliche bewohnbare Länder der Erde so dicht mit menschlichen Niederlassungen besetzt wie England und Belgien, Indien und China, so würden etwa 10 Milliarden Menschen auf der Erde Platz gefunden haben, eine Zahl, welche das Menschengeschlecht vielleicht nach langen Jahrhunderten erreicht haben wird. Dieser Statistik gemäß stehen wir in der Gegenwart immer noch am Anfang einer langen Entwicklungsreihe — und da spricht man beständig vom Welt-Untergange.

— **Das Lynch** ist in den Vereinigten Staaten leider noch immer an der Tagesordnung. Auch jetzt wird aus einem Städtchen in Illinois ein derartiger Fall mitgetheilt. Charles Pierce, ein Insaße des Gefängnisses in Bloomington, ermordete am Sonnabend Abend seinen Wärter, während derselbe ihn aus einer Zelle in die andere führte. Als die Kunde von dem Morde in die Oeffentlichkeit drang, belagerte eine Volksmenge von 5000 Personen das Gefängniß, überwältigte die Beamten nach zweistündiger Belagerung, schleppte Pierce aus seiner Zelle und lynchte ihn. Die Beamten holten die Feuerwehr sowie die Miliz zu ihrem Beistande, aber alles vergeblich.

— In Tyrol hat der **Schnee**, mit dem der Monat Oktober inaugurirt wurde, viele Viehpächter mit ihren Herden auf den Alpen überrascht. Diese wurden eingeschneit und der Abtrieb wurde sehr gefahrvoll. Aus Bozen meldet man dagegen, daß dort die Sonne auf blaue Trauben, rosige Aepfel und Birnen niederscheine.

## Telegramme.

**Baden-Baden**, 24. Oktober. Se. Majestät der Kaiser ist heute Abend 6 Uhr mittelst Extrazuges nach Berlin abgereist. Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin begleiteten Seine Majestät bis nach Karlsruhe. Auf dem Bahnhofe waren zur Verabschiedung erschienen: die Herzogin Hamilton, Fürst Fürstenberg, Fürst Solms, der Herzog Duna, die hier anwesenden Mitglieder der diplomatischen Korps, die Spitzen der Behörden, der Stadtrath und andere Persönlichkeiten von Distinktion. Das zahlreich anwesende Publikum begleitete Se. Majestät bei der Abfahrt mit enthusiastischen Hochrufen.

**Stuttgart**, 24. Oktober. Die Nachrichten über das Befinden Berthold Auerbach's lauten günstiger; der Kranke ist noch schwach, aber fieberfrei.

**Paris**, 23. Oktober. Aus Tunis von heute wird gemeldet: Oberst Laroque schlug gestern bei Massa Duadi den dritten Angriff der Aufständischen unter Ali Benamar zurück und brachte denselben große Verluste bei. General Aubigny, der sich am 22. c. in Tebursuf befand, hatte sich mit Oberst Laroque in Verbindung gesetzt. Die Kolonne des Generals Saussier ist am 21. c. in Gukanda angekommen, wo sie zum Schutze der Verbindungen die Brigade Philibert zurücklassen wird.

**Tunis**, 24. Oktober. Die tunesischen Soldaten unter Ali Bey weigern sich zu marschiren und weigern sich zugleich, Ali Bey nach Tunis zurückkehren zu lassen. Der General Ben Turkia schloß einen der Meuterer nieder. Der Bey schickte den Kriegsminister Si Selim in das Lager Ali Beys ab, um die Ordnung wiederherzustellen.

**London**, 23. Oktober. Heute Nachmittag fand im Hydepark ein von der National-Landliga Großbritanniens veranstaltetes großes Meeting statt, welchem gegen 50,000 Personen beiwohnten und wobei drei Parlamentsdeputirte als Redner auftraten. Die mit Einstimmigkeit angenommenen Resolutionen sprechen sich gegen das Vorgehen der irländischen Regierung aus. Das Meeting verlief übrigens in vollkommenster Ordnung und Ruhe.

## Coursbericht.

Berlin, den 25. Oktober 1881.

100 Rubel = 216 M. 70.

Ultimo = — M. —.

Warschau, den 25. Oktober 1881.

Berlin . . . . .	46	2 1/2
London . . . . .	9	27
Paris . . . . .	37	10
Wien . . . . .	79	55

# LAGER

bester amerikanischer

## LEDER-TREIBRIEMEN

### G. M. HUTTON & Co

St. Petersburg,  
Kleine Morskaja Nr. 14, 2-1  
Moskau,  
Grosse Lubianka, Haus des Iwanowschen Klosters.

ANMERKUNG. Die Riemen sind gepresst und unter Dampf gestreckt und haben sich in den zehn Jahren, seit wir sie eingeführt ganz ausserordentlich bewährt.

## ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

Den geehrten Herren Fabrikanten diene zur gefälligen Nachricht, daß wir einen großen Transport

## 400-er Jacquard-Maschinen

soeben erhalten und auf Lager haben.

Hochachtungsvoll

### Gebr. LANGE.

### Ogłoszenie.

Mam zaszczyt zawiadomić Osoby życzące pobierać LEKCYE TAŃCA w kole zbiorowem, że takowe rozpoczynam od godziny 8-ej do 10-ej wieczorem trzy razy tygodniowo zaczynając od Wtorku dnia 13 (25) t. m. w domu narożnym, przy zbiegu ulic Cegielnianej do Spacerowej naprzeciw Banku Polskiego, wejście od ulicy Cegielnianej, na 1. piętrze od frontu.

Jan Jaśniewicz,

b. c. baletu Teatrów Warszawskich.

Szanownej Publiczności miasta Łodzi i okolicy polecam się do wykonywania robót

stolarskich i rzeźbiarskich

t. j. MEBLI RZEZBIONYCH (antique) CZARNYCH i MODELL

Robert Rügow,

Stolarz, rzeźbiarz.

Ulica Dzielna Nr. 1362 w domu p. Franciszka Józefa. 3-3

### Ein kleines möblirtes Bimmer

(auch ohne Möbel) Parterre oder ersten Etage wird Petrowerstraße oder deren Nähe sofort zu beziehen gesucht.

Gefällige Offerten unter R. B. 10 in der Exp. d. Bl. 1-1

### Gründlichen Unterricht

in der französischen und russischen Sprache erteilt.

M. J. Strachowicz,

im Hause Szlimm, Mittelstraße Nr. 425,

Parterre links. 2-1

### Bekanntmachung.

Hiermit habe die Ehre, Personen, welche Tanz-Unterricht im Privat-Zirkel nehmen wollen, zu benachrichtigen, daß ich diesen am Dienstag den 13. (25.) d. M. beginnen und 3 mal wöchentlich von 8 bis 10 Uhr Abends im Eckhause an der Ziegel- und Promenaden-Straße unweit von der poln. Bank und gegenüber vom Hause des Hrn. Moritz Heimann erteile.

Eingang von der Ziegelstraße, 1. Stock.

J. Jaśniewicz,

g. Balletmitglied des Warschauer Theaters.

### Ein Lehrer oder Lehrerin

für russischen Sprach-Unterricht, wird gesucht. Gefl. Offerten S. R. 108 an die Exp. 3-2

### Französisch

in 70 Stunden lesen, schreiben und sprechen, lehrt ein Russe. Anmeldungen im Hause des Hrn. Baumann, Wschodnia-Straße Nr. 1410. 3-8

### Kräftiger

### Mittagstisch

in der Familie, mit Kaffee á 25 Kop. bei Wahler, Grüne-Straße Nr. 787. 6-2

Für Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung des Herrn Zienkowski, Petrower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet. Die Expedition des „Łódzjer Tageblatt.“

## BROCKHAUS'

### Conversations-Lexikon

erscheint in neuer 13-ten Auflage in 240 Heften á 25 Kop.

mit Abbildungen und Karten auf 500 Tafeln und im Texte.

Die unterzeichnete Buchhandlung empfangt soeben das erste Heft und nimmt Unterzeichnungen an

Stefan Zienkowski & Co.

6-1

### Gemischter Chor.

Der Unterzeichnete erfucht die Damen, die noch gewonnen sind, sich an dem gemischten Chor zu beteiligen, sich bald zu melden, indem das Studium des größten Chorwerkes: „Die Glocke von Schiller“ bereits begonnen hat, und ein einheitliches Studium desselben von Anfang an unerlässliche Nothwendigkeit ist.

Anmeldungen nimmt nach wie vor Nachmittags von 2 Uhr ab entgegen

Otto Heyer, Kapellmeister.

Der

### Marktflecken Birschenkow

3 Werst von Pabianice entfernt, mit 166 Morgen Land wird auf dem Wege der Licitation in Folge einer Theilung unter günstigen Bedingungen am 13. (25.) November 1881 durch das Gemeindericht des 1-ten Łódzjer Bezirks verkauft werden. Die näheren Bedingungen können in der Kanzlei dieses Gerichts nachgesehen werden. 3-1

### 1 Arbeitswagen, 1 Britschke, 1 Pferd, (Fuchswallach)

veränderungshalber zu verkaufen.

Näheres in der Red.

3-3

### Łódzjer freiwillige Feuerwehr.

Donnerstag, den 15. (27.) Oktober l. J. Abends 8 Uhr im Vogel'schen Saale

### 1. und 2. Zug

Signal-Übung.

Der Verwaltungsrath.

## CIRCUS AMERICAIN

Donnerstag, den 27. Oktober

Große brillante

Benefiz-Vorstellung

für die hier so beliebte Parforce-Reiterin

Miss ALISSE.

Unter Anderem zum ersten Male:

Die hohe Schule auf dem Rapp-Hengst „Salimann“, als erstes Debut geritten von Hrn. Alfred D'Erri, gew. Stallmeister der Ex-Kaiserin Eugenia.

Decorirt mit der großen goldenen Medaille beim Reit-Concurs in Paris 1875 und mit den ersten Preisen für Schulreiten bei der Pferde-Ausstellung im Jahre 1880 und 1881 in Warschau.

Außerdem werden alle Künstler und Künstlerinnen der Gesellschaft alles aufbieten, diese Vorstellung zu einer der brillantesten zu gestalten.

Die Benefiziantin wird sich in 4 verschiedenen Produktionen als gewandte Reiterin ganz besonders auszeichnen.

Indem ich mich dem hochgeehrten Publikum für den mir bei meinem Auftreten bisher gütigst gespendeten Beifall meinen innigsten Dank sage, lade ich hiermit zu diesen meinen Ehren-Abend zu zahlreichen Besuch ganz ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Alisse,

Benefiziantin.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.